

SCHLUSSWORTE.

In dieser Zeit der bitteren Not und des Umsturzes aller staatlichen und sozialen Einrichtungen unseres Volkes heißt es sich vor allem darüber klar zu werden, durch welche Umstände ein so elementares Aufflammen der Unzufriedenheit mit den bisherigen Verhältnissen entstehen konnte. Der Einsichtige weiß, daß nicht allein der Krieg als Ursache dieser großen Volksbewegung angesehen werden kann. Schon vor dem unseligen Kriege war das Volk wenig glücklich und ist dessen Unzufriedenheit bald da, bald dort zutage getreten, aber erst die besonders drückenden Verhältnisse der fünfjährigen Kriegszeit haben die revolutionären Stimmungen, die unter normalen Verhältnissen vielleicht noch jahrzehntelang fortgeglommen hätten, mit einem Schlage zur Explosion gebracht. Und wie jede zu schnelle Entwicklung auch zerstörend und schädlich wirkt, so bringt auch dieser gewaltsame Umsturz nicht immer richtige Ideen und nicht überall die richtigen Männer an die Oberfläche.

Durch die Mechanisierung der Arbeit hat der Staat im verflossenen Jahrhundert eine ständige Veränderung seiner sozialen Struktur erlitten, und zwar, im großen und ganzen genommen, nicht zum Vorteil der Allgemeinheit. Ganze Bevölkerungsschichten, die ehemals selbständig waren, sind untergegangen in der großen Menge der Industriearbeiter, und mancher Bürger, der sein gutes Einkommen hatte, sah

seine Kinder rettungslos der Proletarisierung verfallen. Zuerst wurden den Menschen ihre Heimstätten genommen, die Bürger- und Meisterhäuser der Städte verschwanden ebenso wie ihre Inwohner: die kleinen Handwerksmeister, und während an der Peripherie der Stadt die Fabrik erbaut wurde, entstanden in den Vorstädten die Massenquartiere der Arbeiter. Dürfen wir uns daher wundern, daß der Mensch, dem zuerst sein Heim und dann die Freude und das Interesse an seiner Arbeit genommen wurde, der schließlich an dem Ertrag seiner Arbeit ganz unbeteiligt blieb, weil die durch ihn hergestellten Waren von dem Fabrikseigentümer verwertet wurden, dürfen wir uns wundern, daß dieser Mensch endlich zum Bewußtsein seines unglücklichen Lebens kam und nun mit allen Mitteln eine Besserung seiner Lage erkämpfen will? Er hat ein Anrecht darauf, so viel von den Gütern dieser Erde zu verlangen, daß sein Leben dadurch wieder Inhalt bekommt und ihm als lebenswert erscheint. Die Möglichkeit eines glücklichen Daseins hängt freilich nicht allein von materiellen Gütern ab, und der Staat hat das Schicksal des einzelnen nur in Bezug auf die materiellen Vorbedingungen des Lebens in der Hand. Diese jedem einzelnen zu gewähren ist seine Pflicht.

Fragen wir nun, was das Volk als materielle Vorbedingungen eines zufriedenen Daseins ansieht und was es begehrt, so lautet die Antwort: Gesunde Wohnung im Zusammenhang mit der Natur, Arbeit, die Freude und Befriedigung gewährt, die den Fähigkeiten des einzelnen angepaßt ist und Erfolge sehen läßt, und endlich persönliches Besitztum an Nutz- und Wertobjekten, an die sich die menschliche Seele so gerne hängt. Jeder Einsichtige wird diese Wünsche als vollauf berechtigt empfinden und sich dafür einsetzen, daß der Staat dieselben erfülle. Aber

Leistung bedingt Gegenleistung, und wenn der Bürger von dem Staate Wohltaten (wohlverstanden, nicht Almosen!) empfangen will, so muß er auch dem Staate geben, was des Staates ist! Und was benötigt der Staat vor allem, wodurch kann er überhaupt erst in die Lage versetzt werden, die Wünsche des Volkes zu erfüllen? Durch Arbeit, Arbeit, Arbeit, und zwar durch nützliche, schöpferische Arbeit! Haben wir vor dem Kriege täglich 10 Stunden arbeiten müssen, um das Gleichgewicht zwischen Bedarf und Güter- und Nahrungsmittelproduktion herzustellen, so können wir nach einer fünfjährigen Verwüstung und Verschwendung all unseres Vermögens keinesfalls mit einer geringeren Arbeitszeit lebensfähig bleiben. Es ist möglich, diese Arbeit gerechter zu verteilen, es ist möglich, durch technische Einrichtungen den Menschen die schwere Arbeit in noch höherem Maße abzunehmen, als es bis jetzt geschehen ist, — ja, wir können einen möglichst großen Teil der Arbeit zu einer angenehmen Tätigkeit umzugestalten trachten, — (denn vom Standpunkt der nationalen Wirtschaft aus handelt es sich lediglich um möglichst große Erzeugung von Werten, und jede Mehrproduktion ist gleich willkommen, auf welche Weise immer sie erreicht worden sein mag!) Aber eines ist unmöglich: dem Volke die Vorbedingungen einer angenehmen Existenz, also jedem einzelnen gesunde Wohnung und alle Bedarfsgüter versprechen und andererseits die Produktion des ganzen Landes verringern durch Einführung einer viel zu knapp bemessenen Arbeitszeit und Einführung unrationeller Arbeitsmethoden! Es muß einmal klar ausgesprochen werden, daß alle diejenigen Verräter am Volkswohle sind, die in irgendwelcher Form die Arbeit verhindern oder durch ungeeignete Maßnahmen den Erfolg der Arbeit vermindern.

Denn auf diese Weise wird das Volk unrettbar den Weg zu einem neuen, noch tieferen Elend geführt.

Niemand im ganzen Staate, und am allerwenigsten die Arbeiter, wünschen jedoch diesen Zustand herbeizuführen. Das Volk will Führer, die seine Wünsche verstehen, Führer, welche es zu neuer, froher und ergiebiger Tätigkeit anregen und alle seine geistigen und materiellen Kräfte so zu organisieren wissen, daß Not und Elend der Gegenwart überwunden werden. Es will Arbeit und Menschen, welche die Arbeit leiten können.